

Madrigalchor ehrt Villa-Lobos

Konzert zum 50. Todestag

Von Matthias Roth

Gitarristen kennen ihn gut, denn seine Etüden und Präludien sind so etwas wie das Neue Testament des Instruments. Gelegentlich werden aus seinem Oeuvre noch die „Bachianas Brasileiras“ gespielt, doch sonst ist Heitor Villa-Lobos (1887-1959) eher unter die weniger bekannten Komponisten zu rechnen. Sein 50. Todestag am 17. November ist denn auch im europäischen Musikleben kaum ein Anlass größerer Gedenkveranstaltungen.

Ganz im Gegensatz zum südamerikanischen Kontinent, wo Villa-Lobos eine besondere Stellung zukommt. Denn ihm gelang es als einem der Ersten, aus europäischer Musik und den Resten indianischer Überlieferung eine eigenständige brasilianische Musiksprache zu kreieren. Vor allem in Europa galt diese lange Zeit als gelungenes Exoticum, das in Paris genauso wie in Berlin Erfolge feierte. Der Heidelberger Madrigalchor unter der Leitung von Michael Sekulla widmete nun diesem Komponisten ein ganzes Konzert, und neben Solobeiträgen der Gitarre hörte man hierzulande kaum bekannte Chorwerke und Lieder.

„Meine Harmonielehre ist die Landkarte Brasiliens“, behauptete Villa-Lobos kühn, und so sind seine Chorwerke durchaus anspruchsvoll, da sie kompositorisch kaum einer Konvention gehorchen. Dabei war gerade der Einfluss Bachs ganz wesentlich für Villa-Lobos. Die sechsstimmigen geistlichen Lieder über die Weisheit „Bendita Sabedoria“ aus den letzten Jahren legen denn auch alles Folkloristische ab. Der Madrigalchor fand einen innigen Ausdruck, genauso wie in den drei Chorliedern zu Beginn. In den zwei indianischen Legenden in der Sprache der Nheengatu-Sprache griff Villa-Lobos dagegen Originalmaterial auf und formte eine Musik, die vom ungewöhnlichen Kolorit lebt.

Kernbestandteil seines Werkes ist allerdings die Gitarrenmusik, von der Detlev Bork einige Beispiele (Präludien 1-4, Valsa- und Gavota-Choro, Choros 1 und Etüde VIII) mit Esprit vortrug. Mehr als der Klang interessierte den Interpreten allerdings das virtuose Moment der Kompositionen. Besonders überzeugend gelangen zwei Lieder zur Gitarre, die die Sopranistin Annika Sophie Ritlewski – neu im Heidelberger Opernensemble – mit bezaubernd farbenreicher, nuanciert geführter Stimme vortrug. Hier kam Villa-Lobos besondere Mischung aus Farbe und Lyrismus besonders zum tragen. Auch die Flötistin Katharina Lorenzen überzeugte mit ihrem vielfach wandelbaren, schönen Ton.

Die Mezzosopranistin Manami Kusona sang mit klangvoller Stimme einige Solopartien zusammen mit dem Chor, zuletzt das „Magnificat-Alleluja“ (Orgel: Bernd Braun), und der Madrigalchor zeigt hier von der Empore herab seine ganze Klangfülle. Michael Sekulla führte die Sängerinnen und Sänger engagiert durch das bemerkenswerte Programm.
